



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Makay von: Das Kastensystem Indiens, sein Wesen und seine Bekämpfung

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Familie, dem Staat zu nützen sucht. Der Bund rechnet mit den Tatsachen: die Hälfte aller erwachsenen deutschen Frauen findet nicht mehr Arbeit und Brot im Hause; es ist ihnen also damit nicht geholfen, daß wir sagen, die Frau gehört ins Haus. Die Aufgabe des Bundes wie aller einsichtigen Frauen und Männer besteht also darin, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen und eine Lösung zu finden, die Frau, Mann, Kind, Haus, Gemeinde, Staat und Menschheit nicht nur nicht schädigt, sondern fördert. Und somit ist die Frauenbewegung eine unvermeidliche und eine gemeinnützige Bewegung, gegen die des einzelnen Widerstand aussichtslos und machtlos ist.



## Das Kastensystem Indiens, sein Wesen und seine Bekämpfung

Von Dr. Freiherr von Mackay-München



ine der größten Seltsamkeiten auf der Schaubühne der Weltgeschichte ist zweifellos die jahrhundertlang ungebrochen aufrecht erhaltene Herrschaft der kleinen Schar britischer Eroberer über das Indische Reich mit seinen dreihundert Millionen Einwohnern. Als nach dem Boyeraufstand der Gedanke einer Aufteilung Chinas unter die Westmächte auftauchte, erkannte man in den europäischen Kabinetten das Utopistische eines solchen Plans sehr bald, und doch war damals das Reich der Mitte militärisch ebenso schwach und politisch ebensowenig zentralisiert wie das Reich des Brahmanentums zur Zeit, da England in ihm festen Fuß faßte. Das Abendland sah sehr wohl ein, daß keine noch so große militärische Macht auf die Dauer imstande sein würde, dem Unwillen und dem Druck der chinesischen Volksmassen zu widerstehen, und begnügte sich daher bescheiden zur Sicherung der europäischen Kultur- und Wirtschaftsinteressen mit ein paar kleinen, leichter zu verteidigenden Außenposten am Meer. Der Erfolg der britischen Herrenpolitik am Indus und Ganges wird meist seiner klug angewandten Diplomatie des „Divide et impera!“ zugeschrieben, worunter man das Auspielen der Gegensätze zwischen der hinduistischen Mehrheit und der mohammedanischen Minderheit versteht. Daß diese Motivierung ganz ungenügend ist, geht schon daraus hervor, daß jene Taktik erst jüngeren Datums, mit klarem Zielbewußtsein im Grunde erst von Lord Curzon angewandt worden ist. Die eigentliche Wurzel der politischen Ohnmacht Indiens ist vielmehr unzweifelhaft das Kastensystem. Rämmel, der treffliche Schilderer der sozialen Verhältnisse des Landes, meint, der Durchschnittsinder werde auf die Frage nach seiner

Nationalität hin etwa sich äußern: Ich gehöre der sivaistischen Schneidergilde von Kalkutta an, oder: ich bin von der wischnuitischen Goldschmiedeeinnung in Madras. Mit anderen Worten: der Kastengeist hat alles nationale Empfinden und damit jedes die Fremdherrschaft spontan zurückweisende patriotische Einheitsgefühl bei den Eingeborenen ertötet.

Mit der Zähigkeit marktgängig gewordener Ware hat sich bis auf den heutigen Tag die der Brahmanentheorie entlehnte irrtümliche Vorstellung vom Kastensystem als einer Vierteilung des indischen Volks in die Kasten der Priester, Krieger, Landbebauer und Parias erhalten. In Wirklichkeit handelt es sich bei der Kastenordnung um eine unendlich vielfach und fein verästelte Gliederung und Differenzierung der Gesellschaft in kleine Einheiten, in Körperschaften, die nach der Erklärung Sénarts „mit einer gewissen überlieferten Organisation, mit einem Oberhaupt und einem Rat ausgestattet sind, deren Mitgliedschaft erblich ist, also nicht durch Zufall oder freie Wahl, sondern durch die Geburt erworben wird, die gemeinsame, insbesondere auf die Heirat, Nahrung, den Beruf bezügliche Gebräuche ausüben und die schließlich mit einer Gerichtsbarkeit ausgestattet sind, kraft deren sie, namentlich durch das Mittel der Ausschließung, ihre Autorität nach außen hin wahren und wirksam machen“. Es gibt also nicht vier Kasten, sondern Tausende von Kasten, und alle diese kleinen Mosaiksteine des indischen Volks sind nicht etwa, wie nach der brahmanischen Klassifizierung anzunehmen wäre, durch Standesbewußtsein zu größeren Einheiten verbunden, werden vielmehr durch gesellschaftliche Abschattierungen aufs schärfste voneinander getrennt: der stolze Priester von Benares würde z. B. lieber den Hungertod erleiden als eine Speise von dem verachteten, halbnackten, in den Niederungen des Sindar Kartoffeln bauenden Brahmanen annehmen. Und endlich ist wiederum die Vorstellung unzutreffend, daß das Bindemittel der einzelnen Kastensplitter stets die gleiche Berufstätigkeit sei. Es ist zwar richtig, daß der sogenannte funktionelle, der berufliche Typ der Kaste am weitesten verbreitet ist. Daneben besteht aber eine ganze Reihe anderer einflußreicher Typen, so z. B. die konfessionelle (sektarianische) Kaste, die Abwanderungs- (Emigrations-) Kaste, die Kreuzungskaste usw. Das Kastensystem stellt so einen allen seinen Abmessungen, Formen, elementaren Bestandteilen nach äußerst komplizierten Organismus dar, dessen Wesen und Bedeutung nicht verständlich ist ohne Untersuchung des Bodens, aus dem er die Triebkräfte dieser mysteriösen und gigantischen Entfaltung gezogen hat.

Von den vielen Hypothesen, die die Entstehung des indischen Kastensystems zu erklären suchen, wird nur eine dessen Charaktereigenart gerecht und gewinnt daher immer mehr Anerkennung: die von H. H. Risley aufgestellte. Risley sieht als Ursprung der gesellschaftlichen Abtrennung den Rassen Gegensatz an. Herrenvölker, die erobert in ein fremdes Land eindrangen, haben von jeher sich vor der Verschmelzung mit den in ihren Augen minderwertigen Angehörigen der besiegten Rassen dadurch zu schützen gesucht, daß sie ihren Söhnen und

Töchtern Ehen mit den Unterworfenen nicht gestatteten. Wie streng gerade in Indien diese Gesetze der „Endogamie“ von den arischen Eroberern beachtet worden sind, erhellt daraus, daß noch jetzt die Bevölkerung von Kaschmir, Kadschputana und vom Pandschab keine Spur der Vermischung mit den farbigen Dravidas erkennen läßt. Unvorschriftsmäßige Verbindungen ließen sich indessen natürlich nicht immer und namentlich dann nicht vermeiden, wenn es den Eroberern selbst an Frauen fehlte; die aus solchen Ehen hervorgegangenen Mischlinge stellten wieder eine besondere Volksschicht dar, die sich ihrer Rechtsstellung und ihren Sitten nach von den beiden anderen Gruppen wesentlich unterschied. Sie ist nach Huxley das Prototyp der Kaste, und ein noch heute rein erhaltenes Vorbild einer solchen Kreuzungskaste stellen z. B. die Khas dar, die Nachkommen eingewanderter Kadschputs und mongolischer Frauen. Je mehr die Zivilisation des Landes fortschritt, desto mehr machten sich natürlich die Unterschiede der beruflichen Tätigkeit als trennendes Element innerhalb der drei so geschaffenen Volksschichten geltend, eine Zerfetzung und Gliederung, die aber nach dem Zeugnis der Paliliteratur wiederum durchaus nicht nach den Normen der indischen Theorie der Vierteilung erfolgte. Diese uralten Texte kennen vielmehr bereits eine viel weitgehendere, anders geordnete und dabei weniger exklusive Kastenordnung. Die oberste Kaste bildeten damals die Khattija, die Minister, dann kamen die Amakki, die königlichen Beamten, dann erst die Brahmanen, und unter diesen bildete wiederum der Stand der Asketen eine abgeschlossene Gruppe für sich. Wann das Kastenwesen durch religiöse Reformatoren nach dogmatischen Gesichtspunkten umgebildet wurde, läßt sich aus der Geschichte nicht klar erkennen. Die ursprüngliche reine Brahmalehre stand jedenfalls dem Kastengeist fremd gegenüber, und der Buddhismus mit seiner esoterischen Weltanschauung hatte erst recht weder den Ehrgeiz noch ein Interesse daran, die Volksmassen durch hierarchischen Gesellschaftszwang sich gefügig zu machen. Anders dachten die Brahmanen der nachklassischen Zeit. Ihre Metaphysik durchdringt das Salz einer zwar ideal angelegten, dabei aber doch sehr realistische Zwecke verfolgenden Philosophie. Sie benützten die Religion, um dem Kastenwesen eine übernatürliche Begründung zu geben und um ihrer selbstsüchtigen Interessen willen die Schranken zwischen den Berufen künstlich zu erhöhen. Sie erklärten die Überordnung des erweisheitvollen Priestertums selbst über die Könige und Krieger als eine dem Geist dargebrachte Huldigung und als zuverlässiges Mittel, Indien die führende Stellung in der Kultur der ganzen Welt zu sichern. Sie stellten das dürftige Leben der Massen als gottgewollte Vorbestimmung hin und fanden für diese Lehre der Entfagung in der mitleidsvollen, träumerischen, weichen Gemütsart des Volks einen höchst fruchtbaren Boden. Die indische Orthodorie gab so dem Kastenwesen erst seinen tieferen seelischen Inhalt, seine ethische Folie, aber auch seine unerbitterliche Härte und Engherzigkeit: jetzt erst wurde den Angehörigen einer Kaste verboten, mit Gliedern eines anderen Verbandes gemeinsam zu Tisch zu sitzen,

und jetzt erst wurden grausame Strafen über die Übertreter solcher Gebote verhängt.

Drei Faktoren sind es also, die vorzüglich als Antriebskräfte der Kastenbildung gewirkt haben: Rassenpolitik, Standesstolz, hierarchischer Dogmatismus. Durch das Zusammen- und Durcheinanderwirken dieser Energien entstand ein Abkapselungssystem, das sich in unendlich vielen Kombinationen fortsetzte, bis die Gesellschaft zu kleinsten Splittern atomisiert war. Hier nur ein theoretisches Beispiel, das ein ungefähres Bild der unzähligen Möglichkeiten solcher Abschnürungsprozesse geben dürfte. Ein Teil der Angehörigen einer Kreuzungskaste zieht nach anderen Wohnsitzen mit günstigeren Wirtschaftsbedingungen; es bildet sich eine Abwanderungskaste. Die Ankömmlinge werden in dem fremden Land mit einer religiösen Reformbewegung vertraut und ein weiterer Teil splittert sich als konfessionelle Kaste ab. Die neuen dogmatischen Anschauungen haben wieder zur Folge, daß sich die Ansichten über Ehegesetze, etwa über die Wiederverheiratung der Witwen, ändern, und der Streit hierüber gibt den Anstoß zu einer dritten Absonderung. In der so entstandenen neuen Gruppe überwiegt ein einzelner Beruf, etwa der priesterliche\*), was diesen veranlaßt, wiederum eine Unterkaste zu bilden. So erst, durch einen Einblick in die Wirrnis der Entwicklung und der unermesslichen Vielgestaltigkeit des Kastensystems, wird eine zutreffende Würdigung seiner gegenwärtigen politischen Bedeutung möglich. Auf der einen Seite erkennt man, wie die Kaste mit allen, nicht nur den wirtschaftlichen, sondern auch den religiösen, sittlichen, rechtlichen, gesellschaftlichen Lebensformen des indischen Volks aufs innigste verflochten ist, so daß ohne Übertreibung gesagt werden kann, sie sei der Käfig, in dem Körper und Geist jedes einzelnen Inders von der Wiege bis zum Grabe eingeschlossen ist. Auf der anderen Seite ist aber eben diese diktatorische Macht zweifellos die Hauptursache all des namenlosen sozialen Elends, das am Mark des indischen Staatswesens zehrt. In den europäischen Wirtschaftsgebieten bildet die unterste Volksschicht ein zahlreiches Proletariat, dessen Daseinsbedingungen sich an der Grenze menschenwürdigen Daseins bewegen. Und doch erscheint diese tiefe Wunde am gesellschaftlichen Organismus des Westens fast winzig gegenüber dem Umfang und dem Grad der Verelendung, in der die Hefe des indischen Volks, die *Varias*, leben. Denn diese Gruppe der Ausgestoßenen, die sich bekanntlich aus den Angehörigen unterworfenen Stämme und aus solchen Personen zusammensetzt, die aus einer Kaste wegen irgendeines Vergehens ausgeschlossen wurden, umfaßt angeblich nicht weniger als sechzig Millionen Menschen, also ungefähr so viel, als das Deutsche Reich Einwohner zählt, und den Abgrund der Not, in dem dies Riesenheer der Enterbten dahinvegetiert, schildert die Theosophin Mrs. Besant, die durch ihre Wohltätigkeitsarbeit mit dessen Lebenshaltung vertraut wie wenige

\*) Entgegen landläufiger Anschauung sind gerade die Brahmanenkasten selten „rein“; von den Brahmanen Bengalens z. B. üben nur 17, von denen Bihars sogar nur 8 Prozent priesterliche Funktionen aus.

ist, mit den ergreifenden Worten: „Die Parias besitzen gegenwärtig entartete, übelriechende Körper, weil sie Generationen hindurch von schlechten Nahrungsmitteln und Getränken gelebt haben. Es werden mehrere Menschenalter besserer Nahrung und besserer Daseinsbedingungen nötig sein, bis sie diese körperlichen Eigentümlichkeiten verlieren und bis es so überhaupt möglich sein wird, sie mit anderen Menschen zusammenwohnen zu lassen und ihre Kinder in die gleichen Schulen wie die Kinder der anderen Inder aufzunehmen.“ In der Kastenordnung mit ihrer Tendenz zur Inzucht durch endogame Ehegesetze wurzelt ferner das System der Kinderehen, einer zweiten Hauptursache der Volksentartung; denn infolge dieser Unsitte werden jährlich Hunderttausende schwächliche Menschenwesen in die Welt gesetzt, denen jedes Nützzeug zum Kampf ums Dasein schon von Geburt an fehlt und deren Eltern gänzlich unfähig sind, für genügende Ernährung und Erziehung zu sorgen. Endlich ist klar, daß, solange der Kastenzwang besteht, der keine freie Bewegung des Individuums duldet und die gewerbliche Tätigkeit in unzählige kleinste und zusammenhanglose Zirkel zersplittert und einschrumpfen läßt, an eine großzügige, moderne industrielle Entwicklung des Landes nicht zu denken, und daß damit der Weg abgeschnitten ist, durch Schaffung neuer Erwerbszweige der darbenenden Volksmasse neue Nahrungsquellen und Wirtschaftskräfte zuzuführen.

Die Urteile über die Tätigkeit der britischen Regierung zur Bekämpfung der sozialen Not Indiens, die in der Welt ihresgleichen nicht hat, schwanken zwischen höchstem Lob und absprechendster Verurteilung. Eine unparteiische Kritik muß zugeben, daß England mit ungemeiner Fähigkeit und Energie reformatorisch sich betätigt hat, kann dabei aber doch nicht verkennen, daß im Grunde alle seine Anstrengungen umsonst gewesen sind oder doch wenigstens keinen irgendwie durchschlagenden Erfolg gehabt haben. Die immer wiederkehrenden furchtbaren Hungersnöte, die Verheerungen, die Pest und andere Seuchen periodisch anrichten, die englische Statistik selbst, die feststellt, daß sogar in guten Erntejahren auf den Kopf der Bevölkerung nur ein Ertrag von 17 Rupien (21,25 Mark) entfällt, daß der durchschnittliche Monatsverdienst eines gewöhnlichen Ahyot (Bauern) 12 Rupien nicht übersteigt, während die auf den Kopf der Bevölkerung berechnete Steuerlast 3 Rupien beträgt, zeigen das mit unzweideutiger Schärfe und lassen es sehr zweifelhaft erscheinen, ob das Volk den europäischen Herren irgendwelche Besserung der Lebensverhältnisse zu verdanken hat. Das Versagen aller operativen Eingriffe Englands motiviert sich nach dem Gesagten leicht. Es wird zunächst schon durch die Ungleichheit der dynamischen Faktoren bedingt: was kann alle Hilfsfähigkeit des Fährleins Briten gegenüber dem Glend einer solchen Riesenmassen Enterbter bedeuten? Sodann dringt England bei seinen Reformversuchen offenbar gar nicht bis zu dem Schwerpunkt vor, wo allein der Hebel zu einer gründlichen Umformung der Zustände angelegt werden könnte. Ohne den Sturz der Kastendespotie und ihrer dissozialen Zwangsgesetze wird der Kalvariengang des

indischen Volks niemals ein Ende nehmen. Gerade England hat aber um der Erhaltung der eigenen Herrschaft willen das größte Interesse daran, daß dies Netz, in dem Indien sich selbst politisch gefangen hält, nicht zerrissen wird.

Der Organismus des indischen Staats übt, trotz seinem ungelentken und unharmonischen Gefüge, durch seine Masse und Eigenschwere eine solche Abstoßungskraft aus, daß jeder Versuch, von außen her auf seine Funktionen regulierend einzuwirken, scheitern muß. Die Umbildung und Gesundung kann nur von innen heraus, aus der Seele des Volks, kommen. Eine solche Gärung hat nun tatsächlich, vom Westen wenig beachtet, schon in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eingesezt und ist seitdem von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zu immer gewaltigerer geistiger Erneuerungsmacht angewachsen. Ihrem Gesamtcharakter nach könnte sie als religiöser Sozialismus bezeichnet werden. Der dogmatische Reformgedanke ist auf das Ziel gerichtet, die ursprüngliche brahmanische Lehre von allen späteren Zutaten, künstlichen Auslegungen und Verzerrungen zu befreien, die hoheitsvollen Gesetze der alten Beden in Ehren einzusetzen und durch Säuberung des Götterhimmels von allen mythologischen und symbolischen Gestalten den reinen Pantheismus wiederherzustellen. Da die alten Texte das Kastensystem nicht kennen, so ergab sich aus diesen puristischen Bestrebungen ganz von selbst der Wille, auch mit dieser Einrichtung, auf die sich die Macht der heutigen Orthodorie stützt, aufzuräumen. Am rücksichtslosesten ging Rammohun Roi, der Schrittmacher der ganzen Bewegung und Gründer der Brahma-Samadsch\*), vor. Er war ein glühender Verehrer des westlichen Demokratismus und wollte die indische Gesellschaft ganz nach dessen freiheitlichem Vorbild umformen. Indessen fand diese radikale Richtung nur bei der indischen Intelligenz Beifall; als Erwecker der Volksmassen ist Rammohun Roi bei weitem Swami Djanard Saraswati, dem Begründer der Aria-Samadsch, überlegen, deren festes Fundament der Nationalstolz des arischen Herrenvolks ist, und die zwar gleichfalls für die Ideen des westlichen Liberalismus sich einsetzte, diese aber aus der alten Bedantaphilosophie heraus entwickeln will, um so ein modernes fortschrittliches und doch fest im Boden Indiens und seiner Eigenart wurzelndes Staatswesen aufzubauen. Eine dritte von Swami Vivekananda gegründete Reformgemeinde, die Ramakrischna-Mission, war ursprünglich nichts als eine reaktionäre Rückflutung, die die streng orthodoxe und konservative Partei den Neuerern entgegenstellte. Sehr bald brach jedoch der moderne, alles durchsäuernde Geist auch in diese Feste sich Bresche, und zwar namentlich dank der Bemühungen des hochangesehenen Philosophen Tripathi. Der vor zwei Jahren gestorbene „Weise von Indien“ war Eklettiker. Er erstrebte in tiefsinniger Begründung eine Versöhnung der Prinzipien des westlichen Demokratismus und des indischen Aristokratismus, indem er beide Gegensätze auf die Antithese der Lamarckschen und Darwinschen Entwicklungs-

\*) Samadsch-Gemeinde.

theorie zurückführte. Das hierarchische Kastensystem verfolge das Ziel, die Menschheit zu höheren Stufen der Bervollkommnung emporzuführen auf dem Weg der Vererbung erworbener Eigenschaften, der abendländische Liberalismus suche die gleiche Aufgabe auf dem Weg der Auslese im freien Kampf ums Dasein zu lösen. Wie nun in der Natur beide Tendenzen scheinbar gegensätzlich, in Wirklichkeit aber doch harmonisch als Ansporn zusammenwirkten, allen individuellen Veranlagungen Spielraum zur Betätigung zu schaffen, so fordere es die Staatsweisheit und das Wohl der Menschheit, daß auch auf politischem Gebiet nicht einseitig die aristokratischen oder demokratischen Entwicklungsenergien in die Alleinherrschaft eingesetzt, sondern beide unter Anerkennung gleicher Rechte auf einer Mittellinie zusammengeführt würden.

Die hohe Bedeutung der Reformgemeinden für das praktische politische Leben liegt darin, daß sie sämtlich in edlem Wettstreit zahlreiche Schulen höheren und niederen Rangs und Wohltätigkeitsanstalten aller Art geschaffen haben, in denen die Angehörigen jeder Gesellschaftsklasse aufgenommen werden und in denen den Zöglingen eine freie, die Enge des Kastengeiüts durchbrechende Weltanschauung vermittelt wird. Damit ist dessen Diktatur im Prinzip aus den Angeln gehoben. Es ist zwar klar, daß noch Jahrhunderte vergehen werden, bis das unabsehbare Eisfeld, in dessen Starre Indien durch das Kastensystem gebannt wird, weggeräumt ist. Aber ebenso sicher erscheint es, daß der Abbröckelungsprozeß, der infolge der warmen reformatorischen Einströmung begonnen hat, nicht mehr aufzuhalten ist, vielmehr schließlich die ganze Masse in Bewegung und zur Auflösung bringen wird. Die britische Regierung hat sich, wenig geschickt, aus bereits angedeuteten Gründen den Reformgemeinden bisher durchaus unfreundlich gegenübergestellt, ja deren Führer, obgleich sie innerhalb der nationalistischen Opposition die gemäßigtere und loyale Richtung vertreten, vielfach mit gleichen Gewaltmaßregeln verfolgt wie die radikalen Umstürzler. Auf die Dauer ist diese Taktik natürlich unhaltbar; denn wenn England dem heutigen von Morley und Minto festgelegten Programm nach die Selbstverwaltungsrechte des indischen Volks allmählich erweitert, so muß es wohl oder übel auch an dem Abbruch des Kastengebäudes, das mit verfassungsmäßigem Leben nicht vereinbar ist, mitwirken. Eine diplomatische und Erfolg versprechende Politik, die denn auch in England immer mehr Befürworter findet, müßte vielmehr in Gemeinschaft mit der religiös-sozialen Reformbewegung an der Wiedergeburt Indiens zu wirken und so zugleich eine Brücke über die tiefe Kluft, die heute die fremden Herren von den Untertanen trennt, zu bauen suchen. In solcher solidarischer Arbeit läge eine zuverlässige Frühlingshoffnung sowohl für das indische Volk auf Erlösung von seinen Leiden wie auch für den Westen auf einen friedlichen Sieg seiner Kultur in dem heißumstrittenen Kampfgebiet des fernen Ostens.